

Thomas Kretzschmar

Macht. Gewalt. Ohne mich!



Mit Kindern
Konflikte lösen
lernen

BORN-VERLAG



Der Autor

Thomas Kretzschmar, verheiratet und Vater von drei Kindern, ist Kinder- und Jungcharreferent im Deutschen EC-Verband und bundesweit zu Schulungen, Evangelisationen und Kinderwochen sowie Freizeiten unterwegs. Er ist verantwortlich für die missionarische Initiative „komm mit“, Schriftleiter der Mitarbeiterzeitschrift „JUMAT“ und Autor zahlreicher Praxisbücher für die Arbeit mit Kindern, die im **BORN-VERLAG** erschienen sind.

Impressum

© 2013 **BORN-VERLAG**, Kassel
im Auftrag des Deutschen Jugendverbandes
„Entschieden für Christus“ (EC) e.V.
Printed in Germany. All rights reserved.

Umschlaggestaltung:

Diviice Advertising GmbH, Gießen

Fotos Umschlag:

Igor Dutina (panthermedia.net),
mdworschak (Fotolia.com)

Lektorat:

BORN-VERLAG / Birgit Götz, Marburg
Satz:

BORN-VERLAG / Claudia Siebert, Kassel

Druck- und Gesamtherstellung:

AALEXX Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

**Medien für Mitarbeiter
auf www.bornverlag.de**

mit Leseproben zu allen Titeln

BORN-NEWSLETTER
www.bornverlag.de/newsletter



BORN-VERLAG
auf Facebook

ISBN 978-3-87092-547-5

Bestellnr. 182.547

Teil 1

Grundsätzliches



**Wissenswertes
für Mitarbeiter und Eltern**

Eine Einführung ins Thema

Wir erleben täglich Gewalt. Wenn wir die Zeitung aufschlagen und die Schlagzeilen lesen, dann ist von vielen unterschiedlichen Arten von Gewalt die Rede. Wir lesen von gewalttätigen Jugendlichen, wir lesen von Amokläufen an Schulen, wir lesen von Kriegen in vielen Teilen der Welt, wir lesen von Menschen, die in U-Bahnhöfen zusammengeschlagen werden, und wir lesen von Menschen, die tatenlos danebenstehen und wegschauen oder sogar zuschauen. Diese Liste könnte noch lange weitergeführt werden. Wir brauchen aber nicht nur die schlagzeilenverdächtigen Gewalttaten anzuschauen, denn wir erleben jeden Tag Formen von Gewalt.

- Es geschieht Gewalt gegen Dinge. Wir sehen, dass in öffentlichen Verkehrsmitteln die Sitze zerstört sind, und wir sehen, wie Häuserfassaden und Straßenschilder zugesprayed sind.
- Wir erleben Gewalt in der Sprache. Wenn wir mit Kindern und Jugendlichen zusammen sind, dann sind Sätze wie „Halt’s Maul!“ oder „Ich hau dir auf die Fresse!“ selbstverständlich. Diese gesprochenen Sätze bedeuten noch nicht, dass die Ankündigungen auch in die Tat umgesetzt werden, aber sie machen etwas von einem vorhandenen Aggressionspotenzial deutlich.
- Wir erleben eine zunehmende Tolerierung von Gewaltakten. Es hat zwar in den letzten Jahren einige positive Ansätze gegeben und das Thema Zivilcourage nimmt eine größere Rolle in der gesellschaftlichen Wahrnehmung ein, aber trotzdem gibt es viele Beispiele von Situationen, in denen Menschen bei Gewalttaten zugesehen oder weggesehen haben. Die markantesten Beispiele stammen wohl aus den Anfängen der 1990er Jahre, als bei rechtsextremen Anschlägen auf Ausländerwohnheime in Hoyerswerda und Rostock viele Anwohner zugesehen und applaudiert haben. Seit diesen Ereignissen hat sich viel geändert. Diese Massenphänomene sind in den letzten Jahren in Deutschland nicht mehr aufgetreten, aber trotzdem gibt es die gleichen Verhaltensweisen immer noch.

Dies sind nur einige Beispiele, die deutlich machen, dass Gewalt ständig vorhanden ist und uns immer wieder begegnet. Wir erleben Gewalt.

Was aber ist das eigentlich - Gewalt?

Gewalt ist ein sehr komplexer Begriff. Gewalt gab es schon immer und Gewalt ist so alt wie die Menschheit. Schon auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir von dem Mord, den Kain an seinem Bruder Abel begangen hat (1. Mose 4,1 ff.). In den folgenden Zeilen erfahren wir von den Nachkommen Kains. In diesem Geschlechtsregister wird deutlich, wie sich das Gewaltpotenzial schon über wenige Generationen hinweg vervielfältigt hat. Das wird deutlich, wenn Lamech sagt: *„Wenn ein Mann mich verwundet, erschlage ich ihn - sogar einen Jungen töte ich für eine einzige Strieme! Wenn schon ein Mord an Kain siebenfach bestraft wird - für Lamech wird alles siebenundsiebzigmal gerächt“* (1. Mose 4,23b-24 Hfa)! Diese Sätze machen deutlich, dass im Laufe der Menschheitsgeschichte Rache und die Gewalt zunehmen. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass es eine gewaltfreie Gesellschaft bisher noch nicht gegeben hat. Gewalt gab es immer und in allen Gesellschaftsordnungen.

Worterklärungen

Das deutsche Wort Gewalt kann man vom indogermanischen „val“ ableiten, was so viel wie „Kraft haben, Macht haben und beherrschen“ bedeutet. Sprachlich hat sich daraus das germanische Wort „walten“ entwickelt, das man teilweise auch noch heute in unserer Sprache findet. Walten bezeichnet die Fähigkeit zur Durchführung einer Tat und kommt in den Worten und Wortverbindungen wie Verwaltung, Sorgfalt walten lassen, schalten und walten vor. Gewalt ist stets auch mit dem Begriff Macht verbunden, denn man muss Macht haben, um Gewalt ausüben zu können. Gewaltlosigkeit ist immer mit Machtlosigkeiten oder mit der Abgabe von Macht verbunden.

Macht und Gewalt bedeuten aber nicht automatisch etwas Negatives. Gewalt ist nicht immer destruktive Gewalt, die uns vielleicht bei diesem Wort als Erstes in den Sinn kommt. Verantwortlich wahrgenommene und ausgeübte Macht hat mit schädlicher Gewalt nichts zu tun. Die unterschiedlichen Bedeutungen der Wörter werden im Englischen deutlicher. Dort wird das Wort „violence“ für Gewalt verwendet und meint damit die negative Gewalt, die Schädigung und Verletzung. Im Gegensatz dazu stehen die Worte „power“ bzw. „force“, die eher Begriffe wie Kraft, Stärke und Energie bezeichnen. Hier wird, im Gegensatz zum Deutschen, zwischen schädigender Gewalt und voranbringender Stärke unterschieden.

Präventionsprogramme



Streitschlichter-Programm

Es gibt Ausbildungsprogramme, bei denen Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet werden. Ein Streit entsteht oft von selbst, es ist aber manchmal sehr schwer, den Streit wieder zu schlichten. In der Ausbildungsphase stehen am Anfang viele Elemente der Selbst- und Fremdwahrnehmung wie aktives Zuhören, sicheres Auftreten, Erkennen von Stimmungen und Eingehen auf die Gefühle der Streitenden. Diese Übungen sind wichtig, um vertrauensvoll in die Streitschlichtung zu gehen.

Im Allgemeinen erfolgt eine Streitschlichtung nach einem Vier-Punkte-Schema:

Schlichtung einleiten. Der Streitschlichter geht auf die Streitparteien zu und nimmt sich Zeit für den Konflikt. Er verständigt sich mit den Streitenden auf erste Regeln, z. B. dass man den anderen ausreden lassen soll und ihn nicht beschimpft.

Sachverhalt klären. Die Kontrahenten setzen sich zusammen und stellen ihre unterschiedlichen Positionen dar. Der Streitschlichter achtet darauf, dass jeder seine Auffassung klar und deutlich formulieren kann. Das Ziel ist, dass sich die Gegner gegenseitig verstehen, sich nicht die Schuld in die Schuhe schieben und eine Antwort auf die Frage finden, warum es zu dem Streit gekommen ist.

Lösungen suchen und Verständigungen finden. Der Streitschlichter sucht gemeinsam mit den Streitenden nach Lösungen. Es geht dabei um die beiden Fragen: Was bin ich bereit zu tun? und Was erwarte ich vom anderen? Mit dem Ergebnis müssen beide leben können, denn am Ende soll es nicht einen Gewinner und einen Verlierer geben.

Vereinbarungen treffen und schriftlich festhalten. Die Gegner finden eine Lösung. Das Ergebnis wird schriftlich festgehalten und unterschrieben. Mit der Vereinbarung verbinden sich Wiedergutmachung, Versöhnung und künftiges Verhalten.

Täter-Opfer-Ausgleich

Dieses Verfahren beinhaltet Elemente aus dem Streitschlichter-Programm, wird aber nicht von Schülern selbst, sondern von erfahrenen Fachkräften, z. B. Jugendgerichtshelfern angewandt. Diese Methode kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn es sich um leichte Straftatbestände handelt. Diese Vorgehensweise ersetzt nicht die Strafgerichtsbarkeit, kann aber jugendlichen Straftätern die Augen für ihr begangenes Unrecht öffnen und ein gewisses Mitgefühl mit den Opfern verdeutlichen.

Vorteile für den Täter-Opfer-Ausgleich sind:

- Der Rahmen wird nicht von den Regularien eines Prozesses, sondern vom Rahmen eines Gesprächs geprägt.
- Die Begegnung mit dem Opfer führt dem Täter deutlich vor Augen, was geschehen ist.
- Die moralische Aufarbeitung kann auch das Bewusstsein des Opfers beeinflussen und Verhärtungen vorbeugen.
- Die Geschädigten können über ihre Gefühle sprechen.
- Die Strafe handeln Täter und Opfer aus, dabei entsteht ein anderes Verhältnis, als wenn sich beide unter ein Gerichtsurteil beugen müssen.
- Manche Täter lernen, dass man Konflikte auch mit anderen Mitteln als Gewalt lösen kann.
- Die Opfer sind zufrieden mit dem Urteil, weil sie sofort Schadensersatz bekommen.
- Der Täter-Opfer-Ausgleich kann nur gelingen, wenn die Schuldfrage klar ist, wenn der Täter geständig ist und wenn das Opfer bereit ist, sich an diesem Prozess zu beteiligen.

Auch wenn dieses Verfahren in der Regel bei Delikten angewandt wird, bei denen es sich um eine Straftat handelt, kann man Elemente daraus auch in schwierigen Konfliktfällen anwenden, z. B. wenn es nach der Jungscharstunde eine Prügelei gegeben hat.

Deeskalationstraining

Für verschiedene Bereiche, in denen Gewalt auftreten kann, gibt es Deeskalationstraining. Es geht dabei darum, Erfahrungssätze zu lernen und zu verinnerlichen, die man in Gefahrensituationen anwenden kann. Deeskalationsprogramme werden in der Regel von der Polizei angeboten. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass sie von anderen pädago-